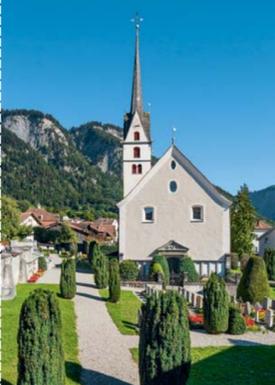




1 Unterer Bongert mit Kirche, Haus Schmid, Bäckerhüsi, Post, Haus Pestalozzi und Plantahaus



2 Kirche Malans: Vorhalle mit Ahnentafeln der Patrizierfamilien



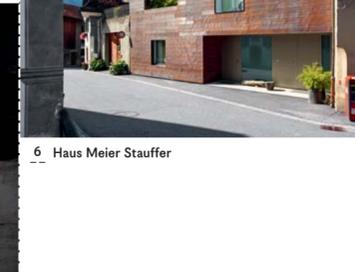
2 Kirche Malans



3 Haus Schmid mit dem Oberen Bongert



4 Mittleres und unteres Plantahaus



6 Haus Meier Stauffer



7 Rathaus: Ratsstube mit Prachtsdecke und Pfauenofen



8 Gasthaus Krone, Turmhaus, Haus Grass und Dorfbrunnen



9 Hof im Tobel



10 Haus Plandaditsch

Das Postkartenbild

So sieht das Malanser Postkartenbild aus: Die Kirche, das Haus Schmid und sein Bäckerhüsi, eine Reihe Patrizierhäuser – sie bilden zusammen seit 250 Jahren die Flanke des Dorfes. Im Vordergrund fällt der Untere Bongert auf, ein Weinberg mitten in den Häusern. Hinter dem Dorf steigen zuerst sanft und dann stotzig die Wiesen, Weiden und Wälder auf. Zuerst zum Heuberg und zum Älpli, wohin das schmutzige Bergbähnlein führt. Weiter weg – im Horizont – das Glegghorn und der Gebirgszug des Falknis im Schnee. Auf den Ablagerungen von Stein und Geschiebe, die die Rüfen und Murgänge über die Jahrhunderte von dort oben ins Tal gebracht haben, steht das Dorf Malans. Offenbar schon sehr lange. Die Archäologen fanden Spuren von Gebäuden, dazu Menschenknochen und Keramik aus der Bronzezeit.

Die Kirche mit dem spitzen Turm erhielt ihre Form im späten 17. Jahrhundert. Am Rand des Küng, des Weinbergs oberhalb der Kirche, stehen Ruinen einer älteren Kapelle. Der Bischof von Chur und der Fürst von Pfäfers besaßen hier ihre Weinberge und liessen completer keltern, den weissen Messwein. Malans war auch einer der wichtigsten Orte für die Reformation. Blasius, Gallicius und Campell waren nacheinander Pfarrer, und alle drei prägten das evangelische Graubünden. Bemerkenswert ist die Vorhalle der Kirche – die Familien von Planta und

von Salis haben an der Aussenwand ihre Denkmäler. Sie bestimmen mit ihren Häusern nicht nur das Dorfbild, sondern mit ihren Ahnentafeln auch die Ansicht der Kirche im Abendlicht.

Die Zeile von der Kirche über die Häuser Schmid, Pestalozzi und Planta steht denn auch für die erste Blüte von Malans, vom 16. Jahrhundert bis zur Französischen Revolution. Nachdem Malans 1536 ein Ort der Bündner Herrschaft geworden war, liessen sich die Beeli, die Guler und die Salis aus dem Zehngerichtebund im Dorf nieder. Aus dem Grundbesitz, den Eheallianzen, dem Kriegsdienst im Ausland und aus den politischen Ämtern in den Kolonien und zu Hause schöpften diese Familien die Mittel, um die stattlichen Häuser zu bauen und so ihre Macht und ihren Reichtum darzustellen und ihresgleichen standesgemäss zu empfangen.

Christian Schmid, ein General in niederländischen Diensten, liess um 1750 nach dem Dorfbrand von 1684 ein kleineres, von der Familie von Salis erstelltes Herrenhaus zum Ensemble erweitern mit Ställen, einem Torkel im Haus, Obstanlagen und Garten. Auch die Pfisteri, das schmucke schmale Bäckerhüsi, das mit schiefem Grundriss und mit steilem Dach die Strasse zu einer Kurve zwingt. Es war das Pächterhaus mit Metzgerei und Bäckerei. Der General, selten vor Ort, brauchte einen Sitz im Gebiet der Drei Bünde, damit er in den Tälern Graubündens für seine Kompanien junge Männer als Söldner anwerben konnte.

Nach der Französischen Revolution übernahmen mehr und mehr bürgerliche Familien die Häuser der Patrizier, die ihre Güter und Vermögen in der Kolonie Veltlin verloren und sich im Ämterhandel verspekuliert hatten. 1842 löste der Kanton St. Gallen das Kloster Pfäfers auf. Kapitalkräftige Bauern übernahmen dessen Grund und Boden. Aufstrebende Händlerfamilien liessen sich in Malans nieder. So kam das Ensemble Schmid im 19. Jahrhundert zur Kaufleute- und Weinbaufamilie Studach. Ihre Nachfolger bewohnen und bebauen bis heute Haus und Land. Sie haben die zwei herrschaftlich grossen Wohnungen renoviert, und im ebenerdigen Haustorkel wird wieder Wein gekeltert. Heiter spricht die neue Zeit aus der puristischen Fassade – die zierlichen Balkone vor der Küche waren im späten Barock noch nicht da.

Erste Blüte: Patrizierresidenz

Mittels Überkreuzheiraten bauten die Familien von Planta, von Salis, Buol, von Gugelberg und von Moos im 17. Jahrhundert Vermögen und Einfluss auf. Die Plantahäuser in der gefühlten Mitte des Dorfes stellen dies ebenso dar wie die stattlichen Patrizierhäuser und das Schloss Bothmar. In Stein gebaut, nicht in Holz, wie es Sitte und Brauch der Bauern war. Der gepflasterte Platz vor dem unteren Plantahaus ist ein nobles Entrée. Es geht über in die Löwengasse, geführt von der Fassade des Herrenhauses. Vorne ist die Gasse schmal, nach hinten wird

sie zum Platz mit Brunnen – einen der schönsten Dorfräume Graubündens. Auf seiner anderen Seite steht zuhinterst die Pfisteri, in deren Keller- und Erdgeschoss Bäckerei und Metzgerei eingerichtet waren. Architektonisch gekonnt antwortet dieses Häuschen mit einem übergrossen Mansardendach und einem mächtigen Bogen auf die Fassade des Herrenhauses. Unweit daneben steht ein heiteres Stück zeitgenössische Architektur mit Kupferbelag. Der Architekt Jon Ritter hat das Haus geschickt in den Gassenraum eingeordnet und die Grösse der Remise übernommen, die hier einst stand. Ein schönes Beispiel für Zeitgenossenschaft im alten Dorf. Die Ställe schliessen den Gassenplatz ab. Anders als die rund getröhlten Strickbauten im Prättigau waren die Malanser Ställe mit Brettern verkleidete Ständer auf gemauerten Sockeln. Nicht mehr gebraucht warten sie nun auf ihr Schicksal. Den vordersten Stall hat dieses bereits ereilt. An seiner Stelle steht seit Kurzem ein landesübliches Einfamilienhaus. Wie ein Stall weitergebaut werden kann, zeigt ein Umbau gegenüber den Plantahäusern an der Hauptstrasse. Wo einst Heu und Kühe untergebracht waren, haben die Architekten Tabea Voigt und Johannes Florin eine Wohnung eingebaut, die zwischen dem Holz hervorblinzelt.

Das untere Plantahaus, 1992 renoviert und frisch getüncht, durfte seine Form und Struktur behalten. Innen führt eine imposante Treppe mit steinernen Stufen zu den zwei grossen Wohnungen über den Gewerbe-

räumen im Erdgeschoss. Wer wissen will, wie herrschaftliche Interieurs aussehen, kann die Stube im Rathaus besuchen – virtuos geschreinerte und geschnitzte Barocktäfer und -decken, dazu ein kunstfertiger Kachelofen. Ins mittlere Plantahaus baute der Architekt Rudolf Olgiati 1974 fürs zeitgenössische Wohnen Kleinwohnungen und Balkone ein. Im Erdgeschoss aber liess er den schönen Gartensaal mit Kamin unverehrt. Und ein ummauertes Gärtlein liegt als verborgener Aussenraum vor dem Hausmocken. Einen Garten gab es auch beim Dorfplatz: Der kecke rote Pavillon ist letzter Zeuge eines einst grossen Auftritts.

Zweite Blüte: Markttort

Vor den Plantahäusern versperrt ein Brunnen, dekoriert mit einem Steinbock, den Autos die flotte Weiterfahrt. Er ersetzt den ursprünglich viel grösseren Dorfbrunnen. Von der Kirche her kommt die Heerengasse, die nach dem Dorfplatz zuerst zur Sternen- und schliesslich zur Tobelgasse wird. Über diesen Strassenzug rumpelte einst der Warentransport vom Deutschen Reich durch die Chlus ins Prättigau und weiter über den Flüelapass ins Engadin. In Malans wurde übernachtet und umgeladen – ein wichtiger Markttort im alten Graubünden. Lagerhäuser, eine Apotheke, seit 1788 die Buchdruckerei Berthold, einen Goldschmied, eine Badeanstalt und ein Dutzend Wirtschaften gab es – die monumentale «Krone» mit ihren doppelten Mansarden war schon 1812 eine Gasthaus.

Zurückgeblieben aus Malans' zweiter Blüte als Handelsort ist die städtisch anmutende, langgezogene Gasse von Westen nach Osten. Nach der Heerengasse mit den Holzhäusern auf steinernen Fundamenten, der Sternengasse mit dem prächtigen Haus Amstein stehen im Tobel mehrgeschossige Häuser, teils ebenfalls in Holz gebaut, mit ehemaligen Ställen und Torkeln im Hof. Aber wo einst Waren lagerten, Tiere lebten oder Trauben gärten, wird nun gewohnt. Jedes Haus hat ein eigenes Volumen, an ein nächstes gefügt, getrennt von Gassen, auslaufend in Hinterhöfe. Bauherren, Handwerker, Restauratorinnen haben Anbauten, Lauben oder überkragende Veranden für uns Heutige nützlich und komfortabel gemacht. Sie haben kühn übergrosse Fenster platziert, Holzkonstruktionen ergänzt, alte Farben an den Fassaden hervorgeholt – freudig in Rosa und Blauviolett. Am Ausgang des Tobels steht Plandaditsch. Das architektonische Programm des Landlusthäuschens ist hier mustergültig: Landschaftsblick, eine lange, mit Bäumen bestandene Zufahrt, eine wohlproportionierte Schauffassade, schön geformte Details, zum Beispiel das Vordach und als Kunststücklein obendrauf ein Zwiebeltürmchen.

Von der Sternen- führt die Gazienzengasse den Hügel aufwärts. Wie an etlichen Orten fassen hier die eng an die Strasse gebauten Häuser den Strassenraum. Ein kräftiges Bild, heute da und dort verstellt mit Einfahrten und Parkplätzen. Gehört dem Dorfkern das steinerne, herrschaftliche Volumen, so sind hier kleine Bauernhäuser ineinander ver-

- | | | |
|------------------------|----------------------|--------------------|
| 1 Unterer Bongert | 9 Hof im Tobel | 17 Haus Fromm |
| 2 Kirche Malans | 10 Haus Plandaditsch | 18 Haus Anhorn |
| 3 Haus Schmid | 11 Haus Jäger | 19 Haus Escher |
| 4 Plantahäuser | 12 Haus Vonmoos | 20 Kindergarten |
| 5 Plantahaus, Pfisteri | 13 Schloss Bothmar | 21 Primarschulhaus |
| 6 Haus Meier Stauffer | 14 Haus Wegelin | 22 Küng |
| 7 Rathaus | 15 Haus Roffler | 23 Ratschelga |
| 8 Gasthaus Krone | 16 Scadena | |



11 Wohnturm Jäger in der Gazienzengasse



12 Haus Vonmoos in der Schermengasse



13 Schloss Bothmar mit barockem Garten



14 Haus Wegelin



16 Grünzone Scadena mit Oberdorfasse



17 Haus Fromm



18 Haus Anhorn



19 Haus Escher



20 Kindergarten



21 Primarschulhaus

schachtelt. Auf der einen Seite hart an der Gasse, auf der andern Seite auslaufend in Ställe und Gärten. Eine Idee, wie die eng verwobene alte Struktur des Dorfes weitergebaut werden kann, gibt der neue freistehende Wohnturm der Architekten Gabriela und Daniel Jäger. Die Proportionen nehmen nicht nur auf Innen-, sondern auch auf Aussenräume aller vier Hausseiten Rücksicht, sich einfügend ins grosse Ganze. Das ist zwar gegen das alte Besiedlungsmuster, doch Letzteres hatte schlimme Katastrophen zur Folge: 1622, 1666, 1684, 1750 und 1760 brannte Malans ab. Nebst den Pestzügen im 16. Jahrhundert und den Verheerungen durch Kriege verursachten die Dorfbrände unvorstellbare Not.

Innert hundert Jahren ist Malans radikal verändert worden. Wo einst Bauernfamilien mit einem Dutzend Kindern wohnten und arbeiteten, leben nun zwei Knöpfe mit Vater und Mutter, die mit dem Auto zur Arbeit pendeln, oder Leute, die das Dorf entdecken und ein Haus restaurieren. Ställe werden für zeitgenössischen Wohnkomfort abgebrochen, oder es werden ihnen Wohnungen eingefügt. Einzelne alte Häuser werden denkmalpflegerisch renoviert. Beispiele stehen im Schermen. So das Patrierhaus Vonmoos, das nach seiner repräsentablen Zeit viele Jahrzehnte einfaches Bauerhaus war. Vor ein paar Jahren haben es die Architekten Michael Hemmi und Michele Vasella zu früherer Grösse und Würde erweckt. Wer den Kopf über die Mauer reckt, sieht eine Anlage mit Zier-, Baum- und Gemüsegärten, wie sie früher zu allen Ensembles gehört hat. Ein schmales Holzhaus schliesst den Schermen ab. Von der Sonne silberbraungrau verwittert, steht es am Brunnenplatz in einem ehemaligen Bongert. Geschickt haben die Architekten Bearth und Deplazes vor dreissig Jahren den im alten Dorf neuen Bautyp des Einfamilienhauses ins uralte Quartiermuster eingeordnet – ein in Malans seltener Versuch.

Zuoberst in Gaziens, wo das Dorf in die Baumgärten und Wiesen ausläuft, beginnt der Schermen – ein Hauch Mittelalter in der Siedlungsordnung, wo nicht Architekten, sondern Erbteilungen, Familienallianzen und enge Bebauung das Dorf geplant haben. Heute sagen wir dem Resultat malerisch. Nicht das einzelne Haus, sondern die zu Ensembles gefügten Häuser, Zwischen- und Strassenräume machen hier die Güte aus. Zur Bergseite hin sind die Gebäude hart an die Gasse gebaut, zur Talseite sind ihnen Gärten vorgelagert, abgeschlossen von verputzten Mauern. Welch grosse Herausforderungen für Besitzer, Architektinnen und Baubehörde, diesen starken Auftritt von Bauten, Zwischenräumen und Gärten zu pflegen, wenn das Dorf weitergebaut, autogerecht gemacht und nun gar verdichtet werden soll, was dicht schon ist.

Die Scadena, der grosse grüne Freiraum des Oberdorfes, leitet zum Schloss Bothmar hinauf. Es ist seit 1760 in Besitz der Familie von Salis-Seewis. Vier Generationen haben das Schloss im 17. und 18. Jahrhundert aufgebaut: Turm und Zentralbau, zwei Flügel – ein spätbarocker Herrensitz mit Pächter- und Gärtnerhaus, Torkel und Schlossstall, ein reich

verzierter Nutzbau und der grösste alte Stall in der Gemeinde. Ringsum Ländereien, Wein- und Obstgärten, Wiesen. Schliesslich gehört zum Schloss eine barocke Gartenanlage. Man kann den Garten und das Schloss nur von aussen anschauen. Der Torbogen lässt erahnen, wie der Garten, das Interieur des Schlosses und des jüngst restaurierten Gärtnerhauses gemacht sind: kostbar, formvollendet, geschichtsbewusst.

Dass die Scadena ein weiter Freiraum hat bleiben können, statt unter Häusern zu verschwinden, ist einer Gruppe heute ergrauter grün Gesinnter zu verdanken. Diese Gruppe hat vor fünfzig Jahren die Eigentümer und schliesslich die Gemeindeversammlung dafür gewinnen können, Grünzonen im Dorf zu ermöglichen. Nebst der Scadena auch Joseppi beim Schloss, den Unteren Bongert unter dem Haus Schmid/Studach, den Küng und Ratschelga oberhalb der Kirche sowie den Marktaller am Dorfrand. Die zehn Hektaren der fünf Grünzonen sind ein landschaftliches und planerisches Juwel mitten im Dorf.

Die Mauer um die Scadena führt entlang dem Oberdorf hinunter in den Dorfkern. Geschickt haben die Architekten Konrad Erhard und Daniel Schwiter beim Eingang zum Schloss den Torkel des Scadenagutes in die Mauer gesetzt. Begleitet wird die lange Mauer im Oberdorf von alten und neuen Häusern. Sie sind Beleg dafür, dass Dörfner durchaus hoch bauen dürfen, wenn daraus ein Ensemble entsteht. Hinter einem

Torbogen bilden die grossen Volumen des Weinguts Fromm einen schönen Hof. Wir lesen die Inschrift «Petrus Schmidius olim Tily Praetor 1672» und denken an den Bauherrn Peter Schmid, der in den Jahren 1657/58 Podestat in Toglio (Tily), in der Bündner Kolonie Veltlin, war. Aus solchen Beziehungen kam das Geld nach Malans, mit dem die grossen Häuser gebaut worden sind.

Zuunterst an der Scadena steht neben dem Turmhaus der von Salis das Haus Anhorn – ein vor Jahrzehnten erhöhtes Bauernhaus, kein Patrierhaus. Auch aus dessen Stall sind Wohnungen geworden. Im ummauerten Hof mit Garten und angrenzendem Brunnen gibt der neu gepflasterte Vorplatz dem Haus mit seiner schön verwitterten roten Fassade eine Adresse: Hier wohnen Menschen, denen Baukultur am Herzen liegt.

Dritte Blüte: Neu Malans

Am 1. Juli 1858 fuhr die erste Eisenbahn von Rheineck über Landquart nach Chur. Dreissig Jahre später führte sie dann auf schmaler Spur von Landquart über Malans ins Prättigau und nach Davos. Der schnell wachsende Kurort Davos brauchte Gemüse und Früchte, Malans pflanzte sie an. Zwölf Gärtnereien prägten innert weniger Jahre mit Gartenbeeten, Treibhäusern und Obstplantagen das Dorf. So die von Emil Ruffner. 1940 jedoch schlug in dessen Gärtnerei «Im Kaiser» ein Bauunternehmer

den Pfosten ein für die erste grössere Siedlung ausserhalb des Dorfkerns und stimmte so die dritte Blüte von Malans an: jene der Einfamilienhäuser. 1950 wohnten 1345 Menschen in der Gemeinde, 2016 waren es 2310. Haus um Haus entstand, umgeben von Rasen, erschlossen fürs Automobil. So wird seit sechzig Jahren locker weitergebaut – in einem breiten Bogen vom Buchwald hinunter bis in die Ebene. Parzelle um Parzelle wird fürs zeitgemässe Wohnen gefüllt. Gärtnerei um Gärtnerei ist seither verschwunden. Rucksäcklein werden an Einfamilienhäuser angebaut, Eigentumswohnungen in Cremeschnitten-Blöcken übereinandergeschachtelt. Architektur, wie sie überall gang und gäbe ist, prägt Neu-Malans, das dreimal so gross ist wie Alt-Malans.

In der ehemaligen Gärtnerei im Eschergut baute die Gemeinde im Lauf der letzten vierzig Jahre ein Schulhaus für die Unterstufe, eine Mehrzweck- und Turnhalle und Sportanlagen. Wege, Treppen und freie und baumbekränzte Plätze verbinden die verschiedenen Bauten zu einem Ensemble. An seinem oberen Rand sitzt, in klassizistischer Manier, das alte Gutshaus. Am unteren Rand war einst die Gemüsezentrale, das Handels- und Speditionshaus der Malanser Gärtner. Heute ist hier in einem dreiteiligen Holzbau der Architekten Ruprecht und Singer der Kindergarten eingerichtet – ein auf den Massstab der kleinen Menschen schön zugeschnittenes Haus mit einem Vorplatz, den Nischen, Plätzen und Laubböhlen.

Essen, Trinken, Übernachten
Hotels und Restaurants: Krone, Weiss Kreuz
Restaurants: Balans, Chawi's Malanser Stube, Ochsen

Weingüter
Weingut Anjan Boner, Luzi Boner, Weinbau und Brennerei zur Krone, Clavadetscher Wein + Fleisch, Completer-Kellerei, Cottinelli, Donatsch Weingut, Winzerstube zum Ochsen, Weingut Fromm, Jürg Hartmann Weinbau, Hofwytwegg, Andrea Lauber Weinbau und Edelobst, Liesch Biowine, Ueli und Jürg Liesch Weinbau, Plantahof, Schifferli Wein, Thomas Studach, Thürer Weine, Von Salis, Peter Wegelin Scadenagut

Impressum
Idee & Text: Köbi Gantenbein, Fotografie: Ralph Feiner, Gestaltung: Barbara Schrag, Lektorat: Diego Giovanoli, Produktion: René Hornung, Korrektorat: Dominik Stüss, Elisabeth Sele, Rat & Tat: Gabriela Jäger, Carlo Rainolter, Lieni Wegelin
Litho: Team Media, Gurtellen; Druck: Tipografia Menghini, Poschiavo
Verlag: Edition Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, edition@hochparterre.ch, © Hochparterre 2018
Zu beziehen bei: Rathaus Malans oder www.edition.hochparterre.ch
Danke für die Ermöglichung: Gemeinde Malans, Graubündner Kantonbank, Amt für Kultur Graubünden, Frey-Wiedemann Stiftung Malans, Maria Schaeppi Stiftung Malans



Köbi Gantenbein, Ralph Feiner
Edition Hochparterre

Malanser Architekturgeschichten

**HOCH
PART
ERRE**